

Predigt über Lukas 7, 35-50; NR V

11. Sonntag nach Trinitatis, 20. 08. 2023, Ispringen

³⁶ Es bat ihn aber einer der Pharisäer, mit ihm zu essen. Und er ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch. ³⁷ Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Als die vernahm, dass er zu Tisch saß im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Alabastergefäß mit Salböl ³⁸ und trat von hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu netzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsste seine Füße und salbte sie mit dem Salböl. ³⁹ Da aber das der Pharisäer sah, der ihn eingeladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin. ⁴⁰ Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sag es! ⁴¹ Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war fünfhundert Silber Groschen schuldig, der andere fünfzig. ⁴² Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er's beiden. Wer von ihnen wird ihn mehr lieben? ⁴³ Simon antwortete und sprach: Ich denke, der, dem er mehr geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt. ⁴⁴ Und er wandte sich zu der Frau und sprach zu Simon: Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen; du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit Tränen genetzt und mit ihren Haaren getrocknet. ⁴⁵ Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. ⁴⁶ Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt. ⁴⁷ Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. ⁴⁸ Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. ⁴⁹ Da fingen die an, die mit zu Tisch saßen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch Sünden vergibt? ⁵⁰ Er aber sprach zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden!

Ihr Lieben,

selbst nach 2000 Jahren möchte vielleicht manch einer sagen: Die Situation im Haus des Simon ist doch ganz eindeutig: So etwas gehört sich nicht. So etwas hat mit Anstand und Moral nichts mehr zu tun. So etwas kann doch nur Empörung hervorrufen.

Und genau das ist es auch, was das Gastgeber Simon empfindet: Empörung. Unbegreiflich, wie dieser Jesus es zulassen kann, dass eine stadtbekannte Sünderin – heute würde man sagen: eine stadtbekannte Hure - ihn derart verwöhnt. Wie kann dieser Jesus nur diese Nähe zulassen? Warum weist er diese Frau mit ihrer unmoralischen Belästigung nicht in ihre Grenzen.

Jeder anständige Mann – jedenfalls damals – hätte dieser Frau einen Fußtritt gegeben, um

sie von sich zu stoßen. Weiß denn dieser Jesus nicht Bescheid? Er, der sich als Gottessohn bezeichnet, müsste doch wissen, wer das ist und was passiert und dass man sich mit so einer nicht abgibt, jedenfalls nicht in der Öffentlichkeit.

Empörend! Fragwürdig! Höchst zweifelhaft, dieser Jesus und sein Verhalten! „**Da aber das der Pharisäer sah, der ihn eingeladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser - na sagen wir mal: wenigstens ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin.**“

Und wieder bewahrheitet sich die alte biblische Weisheit, die da sagt: „**Ein Mensch**

sieht was vor Augen ist, aber – in diesem Fall – der Gottessohn sieht das Herz.“

Und es stellt sich heraus: Weil der Gottessohn eben viel mehr sieht als das moralisch verwerflich Vordergründige, darum lässt er die Frau gewähren, darum lässt er diese Frau ganz nah an sich heran, darum unterbindet und verbietet er nicht ihr anstößig empörendes Verhalten.

Im Gegenteil: Man möchte fragen: Warum stellt Jesus diese stadtbekannt Hure auf einer Ebene mit dem hoch angesehenen Pharisäer Simon? Denn er lässt sie tun, was er eigentlich von Simon erwartet hätte. Der Gastgeber hätte seinem Gast die Ehre erweisen müssen, wie es das heilige Gebot der Gastfreundschaft gebietet. Doch Simon versagt kläglich. Und darum weist Jesus seinen Gastgeber auf diese Frau hin und führt ihm peinlich und bloßstellend vor Augen, was er Jesus schuldig geblieben ist:

„Jesus wandte sich zu der Frau und sprach zu Simon: Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen; du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit Tränen genetzt und mit ihren Haaren getrocknet. ⁴⁵Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt.“

Was für eine Diskrepanz zwischen Pharisäer und Hure! Jesus ist auch empört, aber über nicht über diese Frau, sondern über seinen Gastgeber und seine eklatanten Versäumnisse.

Es braucht wohl Aufklärung! Es braucht wohl eine Zurechtweisung dessen, der da meint, sich über Jesus und diese Frau entrüsten zu müssen.

Aufklärung tut not! Und Jesus bleibt sie nicht schuldig, denn es könnte ja sein, dass der Pharisäer zur Einsicht kommt – zur Einsicht über sich selbst, zur Einsicht über das, was er dem Gottessohn schuldig geblieben ist.

Doch solche Aufklärung wird schwer, denn Simon ist sich in seinen eigenen vier Wänden absolut sicher: Er, nein, er hat sich nichts zu Schulden kommen lassen. Er gehört - aus seiner eigenen Sicht - zu denen, die eigentlich immer alles richtig machen und die sich selbst nichts vorzuwerfen haben. Nun ja, diese kleine Nachlässigkeit als Gastgeber gegenüber seinem Gast, das ist doch nicht so schlimm, das ist doch nicht der Rede wert, da kann man doch mal großzügig drüber hinwegsehen. Er, Simon ist ja schließlich auch nur ein Mensch. Aber eben – im Vergleich – doch ein sehr guter, dem niemand wirklich ein Versäumnis oder gar einen fehlerhaftes Verhalten vorwerfen kann.

Es ist ihm ehrlich gesagt sogar unerklärlich, um nicht zu sagen, geradezu peinlich, wie diese Hure überhaupt in sein Haus gekommen ist. Da wird er wohl mal in ernstes Wort mit seinen Hauspersonal reden müssen, damit so ein Skandal in seinem Haus nicht wieder vorkommt. Denn schließlich hat er ja auch seinen Ruf zu verlieren, seinen so guten und tadellosen Ruf!

– Übrigens: Den Vorwurf der scheinheiligen Selbstgerechtigkeit lässt Simon nicht gelten, das lässt er nicht auf sich sitzen. Ihm hat keiner etwas vorzuwerfen!

Braucht es da wirklich Aufklärung? Aufklärung von einem anderen über sich selbst? Hat einer wie Simon so etwas nötig? Muss sich ein so überaus anständiger und korrekter Mensch wie er so etwas gefallen lassen und sich über sich selbst aufklären lassen?

Nun, Jesus hätte aufstehen und gehen können. Doch dann wäre er Simon etwas schuldig geblieben, was dieser aber aus Jesu Sicht unbedingt braucht, um nicht verloren zu gehen. Und was ist das?

Ihr Lieben, das ist etwas, womit wir Menschen zu allen Zeiten immer die allergrößten Probleme haben. Allein das Wort „Sündenerkenntnis“ löst bei uns vielfach schon massive und abwehrende Empörung aus, jedenfalls dann, wenn es um einen selbst geht. Bei anderen dagegen sieht man viel klarer und könnte bei ihnen problemlos nachweisen, was ihnen anzukreiden ist und was sie sich Gott gegenüber haben zu Schulden kommen lassen.

Nein, eigene Sündenkenntnis – darüber einmal nachzudenken, dafür nimmt man sich keine Zeit. Das ist wohl nur bei denen der Fall, die – so wie diese Frau - offensichtlich und nachweislich allen vor Augen führen, was für verurteilte Gestalten sie sind.

Nein, die sog. Anständigen sind der Meinung, dass sie aus dieser Nummer der Sündenerkenntnis raus sind. Simon ist sich dessen selbst gewiss: „Jesus, ich bin dir nichts schuldig. Du musst mich schon so nehmen, wie ich bin und wie ich dich behandle. Und solltest du eine gewisse Aufmerksamkeit meinerseits dir gegenüber vermissen, nun, dann solltest du – so wie ich zu mir selbst - großzügig darüber hinwegsehen. Ist das nicht gerade dein Selbstverständnis, die Menschen so zu nehmen so wir nun mal sind?

Nein, sagt Jesus. So nicht! - Dieser Simon erinnert Jesus an ein Gleichnis, das er bei anderer Gelegenheit einmal erzählt hat. Das Gleichnis vom selbstgerechten Pharisäer und sündenbewussten Zöllner. Wir haben es heute als Evangeliumslesung gehört. Religiöser Prahler gegenüber demütigem Versager.

Mit einer scheinheiligen Selbsteinschätzung befindet sich auch Simon auf dem falschen Weg, und Jesus sieht bei ihm Korrekturbedarf, wenn es kein böses Ende mit ihm nehmen soll wie bei dem Pharisäer im Gleichnis.

Darum erzählt er ihm erneut ein Gleichnis von zwei unterschiedlich großen Schuldnern. **„Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war fünfhundert Silbergroschen schuldig, der andere fünfzig. Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er's beiden. Wer von ihnen wird ihn mehr lieben? Simon antwortete und sprach: Ich denke, der, dem er mehr geschenkt hat. Jesus aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt.“**

Simon scheint verstanden zu haben. Aber kann er dieses Gleichnis auf den Unterschied zwischen sich und jener Frau beziehen?

Denn das macht den Unterschied aus zwischen Simon und jener Frau. ER ist sich in seiner Scheinheiligkeit höchstens ein paar kleiner Bagatellsünden bewusst; er braucht folglich so gut wie keine Vergebung; er erzeigt folglich nur minimale Liebe gegenüber dem, der für seine Sünden ans Kreuz gehen wird.

Sie dagegen ist sich großer und vieler Sünden bewusst; sie braucht folglich viel Vergebung, die sie auch bekommt; sie erzeigt folglich eine übergroße Liebe gegenüber dem, der sogar für sie ans Kreuz gehen wird.

Die Empörung vom Anfang hat sich ein wenig gelegt. Simon ist ins Nachdenken gekommen, über sich und über den Zusammenhang von Sündenerkenntnis und Liebe zu diesem Jesus. Ihm leuchtet ein, dass das eine proportional aus dem anderen erwächst. Je größer die eigene Sündenerkenntnis, desto größer die Liebe gegenüber dem, auf dessen Vergebung man angewiesen ist und der Vergebung schenkt und Schulden erlässt (siehe Vers 42).

Und jetzt denkt Simon vielleicht an ein Lied, das sie am Schabbat in seiner Synagogengemeinde oftmals singen: Es geht so:

„Lobe den Herrn, mein Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünden ergibt und heilet alle deine Gebrechen; der so dein Leben vom Verderben erlöst und der dich endlich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit.“

Dieses Lied wird Simon zukünftig so singen, dass er sich seiner selbst und des Inhalts von Psalm 103 bewusster werden wird. Und dann wird er vielleicht auch den Weg großer Liebe zu Jesus Christus finden und darauf gehen. Und damit hätte Jesus auch sein Ziel bei Simon erreicht. Amen.